

Pfarrer Jörg Zimmermann

Predigt zu Jona 4 Familiengottesdienst zum Erntedankfest am 02.10.2011 In der Thomaskirche Bonn-Röttgen

Liebe Gemeinde,

gleich zu Beginn natürlich die Frage: wer hat ihn erkannt, unseren Mann in der Spielszene vorhin? Dieser Mann, von dem ich sagte: viele werden ihn kennen, aber aus anderen Geschichten der Bibel, nicht aus dieser hier, weil die kaum mal erzählt wird – wer ist es???

- Jona! Ja, der mit dem Walfisch: ich fasse seine Geschichte nochmal kurz zusammen – und vielleicht helfen mir ja einige der Kinder dabei:

- Auftrag Gottes: Geh nach Ninive und kündige den Leuten meine Strafe an
- Jona flieht übers Meer
- Sturm – Jona weiß: er ist schuld, und er springt über Bord
- Gott schickt den Fisch, der Jona verschluckt und ihn 3 Tage später wieder an Land spuckt
- Jona besinnt sich und führt den Auftrag Gottes aus
- Überraschung: die Leute von Ninive ändern ihr Verhalten
- Daraufhin lässt Gott den Plan der Strafe fallen

Und damit sind wir bei der Geschichte mit der Pflanze: Jona ist sauer: jetzt hat er alles so gemacht, wie Gott es wollte – aber der verzichtet auf seine Strafaktion. Jona setzt sich einfach in die Wüste und schmolzt.

Wahrscheinlich schmunzeln wir jetzt insgeheim über Jona, wie er da so sitzt und in der Hitze der Sonne vermutlich einen hochroten Kopf bekommt. Zum einen denken wir vielleicht: warum ist der Mann – Verzeihung! – so doof, dass er nicht irgendwo in den Schatten geht? Aber dann denken wir vermutlich noch etwas Anderes: Warum regt der Mann sich denn nur so auf? Es ist doch schön, wenn die Leute von Ninive sich gebessert haben und Gott sie nun eben doch nicht bestraft, nicht wahr?

Aber jetzt bitte ich alle, doch mal ganz ehrlich daran zu denken, wie das bei uns in unserem Alltag oft ist: Da hat jemand irgendein ganz übles Ding gedreht. Aber – zum Glück – das ist bemerkt worden. Und jetzt soll der Übeltäter seine Strafe bekommen. Er soll selber mal sehen, wie das ist, eins drüber zu kriegen.

Ja aber dann geht dieser Mensch hin, ist auf einmal ganz freundlich und verspricht: „Es tut mir ja so leid! Ich will's auch nie mehr wieder tun!“ Und nun, das wissen wir: da gibt es dann so ganz „liebe“, weiche, harmoniebedürftige Eltern oder Lehrer, die sagen dann: „Na gut! Wenn du dich wirklich so geändert hast, werde ich dir die Strafe ersparen!“ Und dann nehmen sie den Übeltäter am Ende noch ganz lieb in den Arm, und man weiß gar nicht mehr, wer sich mehr freut: der, der nun doch nicht bestraft wird, oder der, der nicht straft und der deutlich zu erkennen gibt: im Grunde will ich das ja auch gar nicht tun!

Aber jetzt mal ganz ehrlich, bitte: freuen wir uns dann etwa mit? – Ich meine: meistens ganz und gar nicht! Dann denken wir vielmehr: Hat er es mal wieder geschafft, die Mama oder den Papa oder den Lehrer um den Finger zu wickeln! Ein treuherziger Augenaufschlag, und schon werden sie alle weich wie Wachs!

Meist bezweifeln wir dann die guten Vorsätze, die derjenige geltend macht, und wir denken: der tut das alles jetzt ja doch nur, um seiner gerechten Strafe zu entgehen! Ob er eine Woche später immer noch so nett drauf sein wird? – Im Grunde haben wir für uns diese Frage schon beantwortet. Und zwar mit Nein.

Und außerdem: selbst wenn er ernsthaft vorhat, sich zu bessern: je nachdem was er zuvor Schlechtes getan hat: für das, was er getan hat, hat er seine Strafe doch einfach verdient, nicht wahr? Wie kommt Gott dazu, sie ihm so einfach zu ersparen?

Und schon sehe ich uns ähnlich schmollend wie Jona im Sand der Wüste sitzen. Aber wer weiß: vielleicht wächst ja auch neben uns so eine „Pflanze“?! Vielleicht keine echte. Aber vielleicht ereignen sich ja auch in unserem Leben Dinge, die uns wieder auf andere Gedanken bringen, die uns das Schöne an unserem Leben entdecken lassen, so dass wir nicht länger in unserem Schmollwinkel sitzen bleiben. Und damit hätten sich dann eigentlich alle Probleme erledigt, sozusagen in Luft aufgelöst.

So kann das gehen: wir werden ganz einfach abgelenkt von dem, was uns gerade noch so sehr gestört hat. Aber zugleich ist doch auch klar: eigentlich ist der Konflikt, in dem wir vorher standen, noch lange nicht gelöst. Er ist nur durch andere Dinge verdrängt. Je nachdem, was passiert, kann er jederzeit wieder hervorbrechen.

In der Geschichte von Jona geschieht das durch den Wurm, der plötzlich an der Pflanze nagt und sie schließlich zerstört. Und es wird ausdrücklich gesagt: Gott ist es, der den Wurm schickt. Da kann man sich natürlich fragen: Wieso macht Gott sowas? Erst lässt er die Pflanze wachsen und tut Jona damit etwas Gutes, und jetzt macht er sozusagen sein eigenes Werk wieder zunichte, indem er den Wurm kommen lässt. Mal ganz ehrlich: es scheint, als spiele Gott mit Jona.

Und es würde mich wundern, wenn nicht an dieser Stelle mancher von uns, zumindest von den Älteren, seufzend nicken würde: jawohl, diesen Eindruck haben wir immer wieder von Gott: dass er mit uns spielt, aber kein nettes Gesellschaftsspiel, sondern ein ziemlich übles Spiel: eines, bei dem der Eine super rauskommt und der Andere gleichsam immer die Niete zieht. Ein Spiel, wo du dich im übertragenen Sinne vielleicht lange darauf freuen kannst, locker durchs Ziel zu laufen – aber dann kommt im entscheidenden Moment irgendein Schlag, und es heißt, um es mal mit einer berühmten Wendung aus dem Monopoly-Spiel zu sagen: *„Gehe in das Gefängnis. Begib dich direkt dorthin. Gehe nicht über Los. Ziehe nicht 4.000 Mark ein!“* (Heute wären es vermutlich Euro, was für den Betroffenen aber auf dieselbe Null hinausläuft!)

Übrigens sind wir hier auch mitten im Zusammenhang von Saat und Ernte. Auch da sind wir ja bestimmten Unwägbarkeiten ausgesetzt, auf die wir nicht unbedingt Einfluss haben: Sonne, Regen, Temperaturen. Auch hier haben wir manchmal den Eindruck: wenn Gott bei alledem wirklich eine Rolle spielt, dann doch eine sehr zweifelhafte. Warum in aller Welt wird das eine Jahr besser als das andere? Warum ernten unterschiedliche Bauern unterschiedlich viel? Haben sie sich nicht allesamt angestrengt? Wo bleibt hier die Gerechtigkeit?

So kann man fragen, ja! Ich möchte heute mal bei unserer Jonageschichte bleiben. Und da meine ich in der Tat: Gottes Handeln hat seine Gründe. Es ist kein zufälliges Gewürfele. Und Gott spielt auch letzten Endes nicht mit Jona. Nein, der Wurm erfüllt eine wichtige Funktion: er verhindert, dass Jona seinen Ärger über Gott einfach verdrängen kann, dass er ihn sozusagen im Schatten des Rizinusbaumes einfach unbeachtet liegen lassen kann. Nein, sagt Gott ihm indirekt durch den Wurm: so leicht mache ich es dir nicht! Du sollst über deinen Ärger voll und ganz hinwegkommen. Der Wurm bringt die Pflanze dazu, abzusterben, so dass sie dir keinen Schutz mehr durch ihre Blätter gewähren kann. Ja. Daraufhin bist du mal wieder sauer auf mich. Nun denn. Aber mal ehrlich, lieber Jona: meinst du wirklich, das sei nun alles so schlimm, was ich an dir hier tue? Mach dir doch bitte mal klar, wie unbedeutend, ja wie lächerlich das im Grunde alles ist, was dir hier passiert und worüber du dich so aufregst! Du beißt dich geradezu an dieser Pflanze fest! Aber von mir erwartest du, mir sollte diese ganze Stadt Ninive gleichgültig sein!? Dort wohnen immerhin 120.000 Menschen, und die haben übrigens auch noch eine Menge Tiere! Wenn ich die Menschen strafe, dann leiden diese Tiere doch unweigerlich mit! Nein, mein lieber Jona, nun sieh mal zu, dass du die Maßstäbe wieder in die Reihe bekommst!

Liebe Gemeinde, diese ganze Botschaft, so wie ich sie gerade Gott gleichsam in den Mund gelegt habe, sie kommt durch den Wurm auf Jona zu. Interessanterweise berichtet die Bibel uns nicht, wie er darauf reagiert. Ob er nun endlich erkennt, wie die Dinge liegen? Ob er ein für alle Mal aus seinem Schmollwinkel herausfindet? Oder ob er stur da bleibt, wo er ist? Wir erfahren es nicht.

Vielleicht ist das aber auch nicht so wichtig. Wichtiger jedenfalls dürfte einmal mehr dies sein, dass wir unser eigenes Leben in das Licht dieser Geschichte stellen. Und wieder denke ich, das ist gar nicht so schwer: dass wir uns in Kleinigkeiten verbeißen und dabei das große Ganze aus dem Blick verlieren – das passiert uns doch ständig. Und dass wir uns selbst unendlich bedauern, zugleich aber die wahren Leidenden dieser Welt mit Nichtachtung strafen – auch das dürfte eher der Normalfall als etwa eine traurige Ausnahme sein.

Und es ist nicht zuletzt ein echtes Erntedankthema: wenn bei uns hier in puncto Saat und Ernte auch nur eine Kleinigkeit nicht so läuft wie gewohnt und gewünscht, dann stellen wir schon fast Gottes Gnade uns gegenüber grundsätzlich in Frage. Was sollen dazu die wirklich armen Bauern sagen, etwa die in Ostafrika momentan? Ich denke: wir klagen wirklich auf hohem Niveau! Wir verrennen uns in Nabelschau und vergessen, was echte Not ist. Manchmal, ja manchmal wird auch unsereiner tatsächlich an den Rand seiner Existenz geführt. Es ist eine Erfahrung, dass es dann einen Unterschied macht, ob er vorher bereits andere ähnliche Schicksale an sich herangelassen hat, oder ob er es für selbstverständlich hielt, ihm werde das schon nicht passieren und er habe auch keinen Grund, sich mit solchen Menschen ernsthaft zu befassen.

Das Erntedankfest ebenso wie die Jonageschichte, sie wollen uns diesen Gedanken nahebringen: dass wir ungeachtet so vieler Fragezeichen in der Welt genügend Anlass haben, dankbar auf das zu blicken, was uns geschenkt ist, und es zugleich auch unseren Mitmenschen zu gönnen, in der Nähe wie in der Ferne.

Mit dem Dank für das, was uns geschenkt ist, bin ich zum Schluss noch einmal bei unseren Taufkindern: wenn Eltern ein Kind bekommen, dann wird die Unverfügbarkeit des Lebens deutlicher als wohl sonst irgendwo. Wenn eine Familie – oder sogar zweie! – dann ihre Kinder wiederum Gott anvertrauen, dann spiegeln sie damit die Dankbarkeit wider, die einem solchen Geschenk auch zukommt! Wichtig ist dann, es nicht bei diesem einen Akt bewenden zu lassen, sondern – insbesondere als Eltern und Paten – die Kinder auch weiterhin zu begleiten, ihnen von den Zusammenhängen zu erzählen und sie so befähigen, ihren eigenen Weg im Leben und im Glauben zu finden.

Noch einmal, liebe Gemeinde: wie Jonas Weg weitergegangen sein mag – es wird uns nicht berichtet. Ob er die Kurve zur Dankbarkeit noch gekriegt hat? Und die weitere Kurve dahin, auch den Einwohnern von Ninive Gottes Zuneigung zu gönnen? Wie dem auch sei: wichtig ist nicht, dass wir wissen, wie das bei Jona war. Wichtig ist, wie sich das bei uns verhält. Das heißt: jetzt sind wir am Zug. Nutzen wir die Gelegenheit! Amen.